Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird." Daniel 2:44.

Nr. 2.	15. Januar 1925.	57. Jahrgang.

Grüße der Ersten Präsidentschaft.

An die Heiligen der Letzten Tage in der ganzen Welt!

Beim Herannahen eines neuen frohen Weihnachtsfestes erheben sich unsre Herzen in Dankbarkeit zu dem Geber alles Guten für die mannigfachen Beweise Seiner Güte gegen uns und gegen Sein Volk im allgemeinen während des Jahres, das sich jetzt zu Ende neigt. Wir betrachten die liebevolle und treue Ergebenheit unsrer lieben Brüder und Schwestern in der Kirche als einen der größten Gewinne und als unersetzlichen Edelstein. Dies ist, nächst der Geburt unsers Heilands, als das große Ereignis, das Weihnachten bedeutet, unser vorwiegender Gedanke, während wir Allen von ganzem Herzen, wie alljährlich, unsre herzlichsten Grüße übermitteln.

Das Wachstum des Werks des Herrn während des Jahres 1924 gibt Ursache zu großer Freude. Ein besonderes Merkmal desselben ist die Gründung einer Anzahl neuer Pfähle und Gemeinden und eine damit verbundene notwendige Berufung weiterer Beamten, Männer wie Frauen, welche über dieselben präsidieren oder in den Haupt- und Nebenabteilungen der Kirche wirken, sowohl im Priestertum wie auch in den Hilfsorganisationen. Wir haben seit vielen Jahren die Beobachtung gemacht, daß die Gründung neuer Gemeinden und Pfähle, selbst wenn dadurch ältere bestehende Vereinigungen gleicher Art mit ihnen verschmolzen werden, fraglos von segensreichen Erfolgen begleitet worden ist, nicht nur für die Kirche im Großen und Ganzen, sondern auch für den Einzelnen. Neue Pfähle und Gemeinden bedeuten naturgemäß mehr Versammlungshäuser und die

damit verbundene Mehrausgabe der Unterhaltung derselben; aber die gleichzeitigen Erfolge bieten mehr als einen Ausgleich hierfür.

Die vorzüglichen Berichte unsrer Kirchenschulen, Seminare, Priesterschafts- und Religionsklassen sowie aller Hilfsorganisationen verdienen mehr als nur lobende Erwähnung, die wir ihnen an diesem Platz zuteil werden lassen. Aber wir können nicht umhin, unsre Anerkennung auszudrücken über die Begeisterung unsrer jungen Leute, welche die kostbare Gelegenheit wahrnehmen, die ihnen mit diesen wertvollen Einrichtungen geboten wird. Solcher Eifer und solche Ergebenheit deuten auf eine gute Zukunft. - Der Fortschritt der Sache Zions in allen Teilen der Welt, wo wir Missionsfelder eröffnet haben, ist dazu angetan, unsre Herzen mit Freude zu erfüllen und fortgesetzte Segnungen auf unsre treuen Missionare zu erflehen, welche auswärts, ebenso wie unsre Brüder und Schwestern daheim dienen, ihr Bestes tun, um die Absichten des Allmächtigen zu fördern. Möge Sein Segen mit ihnen allen sein!

Wir haben es für weise erachtet, unsre Missionstätigkeit in Japan abzubrechen. Aber es sollte nicht so angesehn werden, als ob die Kirche ihr dortiges Arbeitsfeld für die Folge gänzlich aufgegeben hätte. „Aus jeder Nation unter dem Himmel" - wie die Offenbarung lehrt - soll noch Samen Israels hervorkommen, um die Profezeiung betreffs des Aufbaus Zions in den letzten Tagen zu erfüllen. Und Japan bildet hierin keine Ausnahme. - Die vorübergehende Schließung der japanischen Mission ist durch die Wiedereröffnung der französischen Mission und die Ausdehnung der Arbeit in allen Teilen Europas, besonders in Deutschland, wo in den letzten Jahren die Früchte der Bekehrungsversuche unsrer Missionare sehr ermutigend gewesen sind, ausgeglichen worden. Aus andern Ländern und von den Inseln des Meeres laufen gleichfalls günstige Berichte ein.

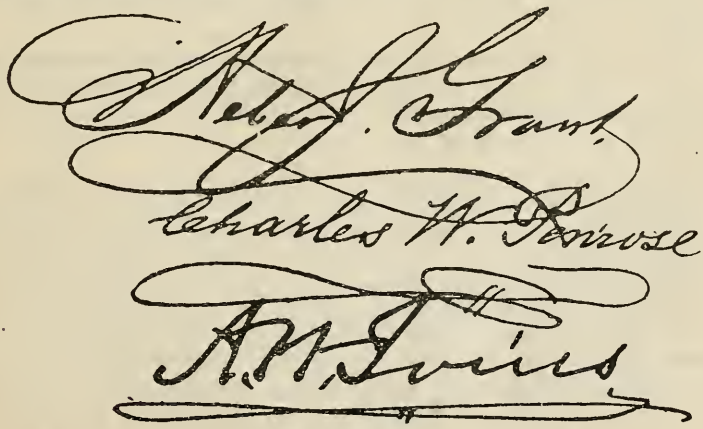
Die Erlösung der Toten bildet einen der größten Zwecke, für welche das Evangelium wiederhergestellt und die Kirche Jesu Christi in diesen Tagen wieder gegründet wurde. Das außerordentliche Interesse, welches die Heiligen in diesem bedeutenden Teil der Erlösungsmission des Heilands entwickeln, ist ein vielversprechendes Zeichen. Unsre Tempel sind vom frühen Morgen bis in die späte Nacht überfüllt mit Mitgliedern, welche das Erlösungswerk für ihre verstorbenen Vorfahren tun wollen, und das bindende Glied herstellen helfen, welches zur gewissen Zeit die Evangeliums-Dispensationen mit einander verbinden und alle Dinge in Christo, im Himmel wie auf Erden zusammenfügen wird, ein Werk, welches die Dispensation der Fülle der Zeiten kennzeichnet. Welches Glück erwartet diese ergebenen Arbeiter im Hause des Herrn, wenn sie in die Geisterwelt hinübergehn und dort stürmisch bewillkommnet werden von denjenigen, denen sie diesen unschätzbaren Dienst erwiesen haben.

Aber gleichviel, ob wir im Tempel oder außerhalb desselben zur Ehre und Verherrlichung Gottes beitragen und zur Förderung Seiner Absichten und Ausbreitung Seiner Sache tätig sind, bleibt in der Wirkung dasselbe. Denjenigen, welche jetzt nicht die Gelegenheit haben für ihre Toten zu arbeiten, aber gern dazu bereit wären, wenn die Umstände es erlaubten, sagen wir: Habt Geduld, wartet die Zeit des Herrn ab, tut eure Pflicht in dem Kreis, in welchen Er euch gestellt hat, und Ihr werdet nichts verlieren. Der Gott, den wir verehren, hält die Menschen nicht verantwortlich für Gelegenheiten, die sie nicht haben.

Das letzte Jahr ist für Utah und andre Landteile des Westens außerordentlich trocken gewesen. Die Dürre des vergangnen Sommers mit den daraus folgenden Verlusten und Unannehmlichkeiten ruft uns deutlich ins Gedächtnis, daß wir in den einfachsten und notwendigen Dingen des täglichen Lebens durchaus von unserm himmlischen Vater abhängig sind. Wir erkennen jedoch seine Gnade an, daß er uns eine reichlichere Ernte gegeben hat, als wir unter den herrschenden Umständen erwarten durften.

Weihnachten ist sprichwörtlich bekannt als die Zeit der Fröhlichkeit. Aber diejenigen, welche an den Festlichkeiten und Vergnügungen teilnehmen, sollten mit Weisheit bedenken, daß es ihnen keine Berechtigung gibt zu ausgiebiger Leichtsinnigkeit oder mannigfacher Zerstreuung. Während wir dankbar mit frohem Herzen und fröhlichen Gesichtern von dem Überfluß nehmen, den der Himmel uns beschert, laßt uns in Ergebenheit Seiner gedenken, zu Dessen Ehre Weihnachten gefeiert wird, und allzeit danach streben, Seine göttliche Gunst und Sein Wohlgefallen zu verdienen und zu behalten.

Zum Schluß wünschen wir den Heiligen und Kindern unsres himmlischen Vaters, wo sie sich befinden mögen, ein recht fröhliches Weihnachtsfest und erfolgreiches Neues Jahr!



Erste Präsidentschaft der Kirche

Die Segnungen des Glaubens.

Ansprache des Präsidenten Heber J. Grant am 21. September 1924.

Vielleicht hat nichts in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage einen tieferen Eindruck auf diejenigen gemacht, welche das Evangelium angenommen haben und für das sie dankbarer sind als die Gelegenheit, in den Tempel gehen zu können und die Verordnungen für diejenigen zu vollziehen, welche ohne Erkenntnis vom Evangelium gestorben sind. Nach den Offenbarungen des Herrn durch den Propheten Joseph Smith in unsern Tagen sind diese Verordnungen für die Lebenden und die Toten notwendig. Aus diesem Grunde sind von den Heiligen der Letzten Tage in Kirtland, Ohio, Nauvoo, Illinois und der Salzseestadt sowie in andern Orten des Staates Utah und in Kanada und Hawai Tempel errichtet worden, und zur Zeit bauen wir einen Tempel in Arizona, den wir in der nahen Zukunft zu vollenden hoffen; wir sind wirklich dankbar für diese Evangeliumslehre. In Verbindung hiermit erinnere ich mich einer Unterredung mit dem verstorbenen Präsidenten Daniel H. Wells, welcher in den Tagen Brigham Youngs zur Präsidentschaft der Kirche gehörte und späterhin Präsident des Mantitempels wurde. Ich erfuhr von ihm, daß er das Gefühl hatte, bevor er ein Mitglied der Kirche wurde, als ob im Evangelium etwas fehlte und als ob es ihn deshalb nicht ganz befriedigen konnte. Zu jener Zeit war die Verordnung der Totentaufe noch nicht geoffenbart worden. Er war ein Mann, der eine tiefe Verehrung und Liebe zu seinen Vorfahren besaß. Er hatte großes Interesse für die Verstorbenen, und bis zu dem Augenblick, wo der Prophet das Wort des Herrn in Bezug auf die Totentaufe empfing und Präsident Wells das Vorrecht erhielt, für die Erlösung seiner verstorbenen Lieben zu arbeiten, war er nicht völlig zum Evangelium bekehrt. Für ihn war dies der einzige Mangel. Wenn es unter den mir bekannten Männern irgend einen gegeben hat, der mit unendlicher Freude Tempelarbeit tat und andre dafür begeisterte für die Erlösung ihrer Vorfahren zu arbeiten, dann war es der verstorbene Präsident Wells. Ich freue mich, daß ihm diese wundervolle Segnung zuteil wurde, und daß er in seinen alten Tagen die Freude und das Glück hatte, Präsident des Mantitempels zu werden. Er war ein Mann, der mit wundervollem Glauben begabt war. Er erkannte es an, daß Gottes Hand ihn einmal gerettet hatte, als er nach Arizona ging und den Coloradofluß überkreuzte.

Bei jener Gelegenheit ertrank der Präsident Roundy, ein vorzüglicher Schwimmer; aber Daniel H. Wells, der kein guter Schwimmer war, wurde vom Herrn erhalten; er ging durch das Wasser und kam aus dem Unfall hervor, ohne verletzt zu sein.

Als er von dieser bemerkenswerten Reise zurückkam und nachdem die ganze Gesellschaft, welche er führte, sicher an der Utahseite des Coloradoflusses gelandet war, blickte er sich im Kreise um und sagte zu einem der jungen Leute: „Kommen Sie mit mir, junger Mann.“ (Er war einer von denen, welche aus St. George mitgekommen waren, um sie über den Fluß bringen zu helfen.) Mit diesem jungen Mann ging Präsident Wells in die Berge, sich von den übrigen der Gesellschaft entfernend, kniete nieder und betete. Jener junge Mann war Anthony W. Ivins, der jetzt zur Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi gehört. Er erzählte mir, wie er nur einmal in seinem Leben gefühlt hätte, daß ein Mensch eine so wundervolle Macht besaß und dem Herrn so nahe war wie Bruder Wells bei jener Gelegenheit, als er dem Herrn für seine sichere Heimkehr und das Evangelium mit all seinen wundervollen Verordnungen und Segnungen dankte.

Ich habe immer in meinem Herzen gedacht, Bruder Wells muß zu jener Zeit inspiriert worden sein, daß dieser junge Mann, welcher damals so gut wie unbekannt in der Kirche war, eines Tages einer der Apostel unseres Herrn Jesu Christi sein würde.

Ich freue mich des Vorrechts, das wir haben, in den Tempel des Herrn gehen zu dürfen und daß wir zu vielen Gelegenheiten, wenn wir in den Verordnungen dieses Werkes arbeiten, die Inspiration Seines Geistes mit uns haben, wie auch in unsern Gebetsversammlungen und andern Arbeiten, an denen wir uns beteiligen. Ich freue mich einer wundervollen Segnung, welche ich persönlich in diesem Tempel erhielt. Der präsidierende Rat hatte gerade beschlossen, Bruder Ivins nach Mexiko zu schicken und über die Gemeinden der Kolonien in diesem weitentfernten Lande zu präsidieren. Er ist mein einziger noch lebender Blutsverwandter in der Kirche, mütterlicherseits, und zu der Zeit war er mein Teilhaber, Seine Eltern waren damals über 80 Jahre alt. Ich begünstigte entschieden seine Sendung nach dort, aber Bruder George Q. Cannon hatte erwähnt, seine Meinung wäre dagegen, Bruder Ivins zu senden, daß er aber dennoch glaube, der Herr wünsche ihn in jenem Land, deshalb unterwarf Bruder Cannon sich Seinem Willen und gab sein Urteil zu Gunsten der Berufung Bruder Ivins nach Mexiko ab. Als ich über die Tatsache nachsann, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach seine Eltern nicht mehr wiedersehen würde und der Auflösung unserer Teilhaberschaft und unsrer Trennung für die größte Dauer der Lebenszeit gedachte, auch daß er vielleicht in jenem Lande leben und sterben könnte, bekam ich eine Inspiration, die so vollkommen war, als hätte eine Stimme zu mir gesprochen: „Du brauchst dich nicht unglücklich über seine Reise nach Mexiko zu fühlen, er geht dahin, wo der Allmächtige ihn braucht! Es gibt eine Arbeit für ihn in jenem Lande. Er wird zurückkehren, und du wirst die Freude haben, mit ihm hier in diesem Raum und im Tempel zu sitzen, wenn er ein Apostel des Herrn sein wird."

Ich habe diese Begebenheit niemals einer lebenden Seele gegenüber erwähnt, bis, nach der Vorsehung des Herrn, Präsident Joseph F. Smith an dieser Stelle gelegentlich einer Konferenz, eine Zustimmung von den Brüdern erwartete, ob sie damit einverstanden seien, daß Bruder Ivins den leeren Platz im Kollegium der zwölf Apostel ausfüllen sollte. Ich mußte bei dieser Gelegenheit mein Gesicht wegwenden, damit die Brüder nicht die Freudentränen sehen konnten, welche ungehindert aus meinen Augen flossen, in Erinnerung dessen, daß der Herr mir hier im Hause des Herrn kundgetan hatte, mein Vetter solle aus Mexiko zurückkehren und ein Apostel unsers Herrn Jesu Christi werden.

Ich freue mich der Offenbarungen Gottes an den Propheten Joseph Smith. Ich freue mich der wundervollen Inspiration, die er von Gott bekam. Der Plan, welcher ihm geoffenbart wurde, erstreckt sich auf vergangene Zeitalter sowie auf zukünftige, zur Erlösung der Kinder Gottes.

Möge der Allmächtige Gott diejenigen unter uns segnen, welche ein Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes, in welchem wir berufen sind zu arbeiten, empfangen haben, und mögen wir ein solches Leben führen, daß wir wie ein helles, strahlendes Licht andre inspirieren durch unsre Treue, unsern Fleiß und unsre Gottergebenheit; auf daß sie nach dem Licht und der Erkenntnis des Evangeliums suchen, damit sie auch das Vorrecht erlangen, den Herrn kennen zu lernen und erkennen, daß wir die Wahrheit haben und bereit werden, sie anzunehmen, ist mein Gebet, und ich erflehe es im Namen Jesu Christi. Amen.

Das Senfkorn und der Baum.

Entwicklung, nicht Wachstum allein.

Warum bleibt Mormonismus fortbestehen? Die Frage wird dauernd aufgeworfen, weil die Tatsache zunehmendes Interesse und Berücksichtigung erfordert.

Es sind entschiedene Versuche gemacht worden, die Lehre in ihrem Entstehen zu ersticken, das Samenkorn zu zerstören, als es gepflanzt wurde; und seltsamerweise ist die sichere Annahme seiner bevorstehenden Auflösung, im gleichen Verhältnis zu seinem tatsächlich allgemein bekannten Fortbestehen, mit aller Bestimmtheit verkündet worden. Der Fall des schützenden Baumes, dessen Zweige mit Gewißheit Nahrung und Schutz gewähren, wurde immer wieder vorausgesagt, hat sich aber nie verwirklicht.

Am 6. April 1830 wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage als eine vereinigte Körperschaft in Fayette im Staate New York mit einer Mitgliedschaft von sechs Personen gegründet. In Wahrheit hatten sich zu jener Zeit mehr als sechs Personen mehr oder weniger eng zu der neuen religiösen Bewegung verbunden; da aber die Gesetze des Staates die Mindestzahl von sechs Personen zur Bildung einer religiösen Gemeinschaft vorschrieben, nahm nur diese Anzahl an dem rechtsgiltigen Vorgang teil. Und diese waren damals, außer einem, in Wirklichkeit unbedeutend.

Der Name Joseph Smiths war schon über seinen Heimatbezirk hinaus genannt worden. Er war zu der Zeit der Gegenstand verbreiteter öffentlicher Bekanntheit, wenn nicht beneidenswerten Ruhmes. Das Buch Mormon, welches die Geschichte der Ureinwohner des westlichen Erdteils berichtete, war schon veröffentlicht worden. Mit Bezug auf das Titelblatt dieses Werkes wurde den Mitgliedern der Kirche der Name „Mormonen" beigelegt.

Ein solcher Anfang wie die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ihn machte, schien wenig Grund zu Furcht oder Hoffnung auf ihre weitere Entwicklung zu bieten. Was gab es da für eine Ursache zu feindseliger Unruhe über eine freiwillige Verbindung von sechs Männern und einigen ihrer Freunde zu einer Organisation, welche öffentlich ihren Zweck bekannte und friedlich verkündete, daß das, an was sie glaubte, wahrhaftig die erhebende Religion, das Evangelium Jesu Christi, sei?

Wie auch die Antwort auf diese Frage lauten mag, Tatsache bleibt, daß die Kirche einer Opposition begegnete, welche für lange Zeit immer ernster wurde, was durch die Geschichte genügend bewiesen ist.

Heute ist die „Mormonen-Kirche" wenigstens dem Namen nach in der ganzen zivilisierten Welt, wie auch unter den meisten halbkultivierten Völkern in den entfernteren Teilen der Erde und auf den Inseln des Meeres bekannt. Die ersten Sechs sind auf eine halbe Million Anhänger angewachsen.

Das Wachstum der Organisation ist selbst für die wenig Unterrichteten deutlich erkennbar. Aber die Kirche ist nicht nur gewachsen, sie hat sich auch entwickelt. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen Wachstum und Entwicklung; es werden von den Menschen nicht wenige ernste Fehler gemacht — selbst im täglichen Verkehr des Geschäftslebens, der Politik und der staatlichen Führung — welche auf unsre Verwechslung und Verwirrung der beiden Begriffe zurückzuführen sind. Bloßes Wachstum ist der Erfolg durch Zunahme, durch Ansammlung von Material, durch Anhäufung von Stoff; Entwicklung umfaßt eine Ausdehnung der Tätigkeit, einen Grad der Wirkungskraft, einen Übergang von Unfertigung zur Reife, vom Samenkorn zum fruchttragenden Baum.

Wachstum bringt große Dinge hervor und nicht nur Dinge dieser Art sondern auch Menschen. Es besteht jedoch ein Unterschied der Art zwischen Größe und Größe. Wachstum ist ein Maß des Umfangs, der Menge, es wird gekennzeichnet durch die Worte „so viele", „so viel"; Entwicklung ist ein Grad der Beschaffenheit, sie wird ausgedrückt durch die Worte „so gut" und „so schlecht". Unsre Nation brüstet sich mit der beständigen Zunahme an großen Männern; aber die geistig großen Männer des Landes können leichter gezählt werden. Und auf Einrichtungen kann man dasselbe anwenden wie auf Menschen.

Lebloſe Dinge mögen auch wachsen wie das kleine Salzkorn; es ist zuerst ein winziges Teilchen und dann eine riesenhafte Masse, welche nur eingeschränkt wird durch den Behälter oder andre äußere Umstände. Entwicklung ist jedoch das Charakteristische des Lebens, demgegenüber einfaches Wachstum wesentlich weniger bedeutend und untergeordneter Natur ist.

Die Lebensfähigkeit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist vom ersten Augenblick an sichtbar gewesen. „Mormonismus" lebt, weil er gesund, normal und nicht entstellt ist. Im allgemeinen sichert ein gesunder Organismus das Leben, wenn nicht Zerstörung durch Anstoß von außen oder durch Entziehung körperlicher Notwendigkeiten herbeigeführt wird. Die Opposition gegen die Kirche, die erbarmungslos schlechte Behandlung, denen ihre Anhänger besonders in den frühen Jahren ihres Bestehens ausgesetzt waren, bestehend aus Angriffen des Pöbels, Vertreibungen, Beraubungen, Mißhandlung und Ermordung, haben dazu beigetragen, die Kirche zu stärken sowohl als Körperschaft wie auch in ihrer geistigen Beschaffenheit. Es ist wahr, daß die Hitze der Verfolgung einige kränkliche Pflanzen, die nicht tief in Aufrichtigkeit gewurzelt waren, versengt und verdorrt hat, aber im allgemeinen hat sie ein volleres Wachstum bewirkt und den Garten des Herrn reicher und fruchtbarer gemacht.

Die Kirche hat niemals eine bestimmte Zeitperiode erlebt, wo die Mitgliederzahl sich verringerte. Die Gegenwart ist zu jeder Zeit der höchste erreichte Standpunkt gewesen. Trotz aller Verfolgungen, welche zum Teil aus unangebrachtem Eifer und zu großer Offenheit, andrerseits aus Unwissenheit und Fanatismus entstanden waren, hat die Stärke der Kirche in Bezug auf Treue, Ergebenheit und unerschütterliches Festhalten an den Prinzipien des wiederhergestellten Evangeliums beständig zugenommen.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß ihre Mitglieder von einem sicheren Zeugnis von der Echtheit des Evangeliums, das sie angenommen haben und von dem fortdauernden Bestehen der Kirche erfüllt sind. Dies ist von Anfang an ein kennzeichnendes Merkmal gewesen.

Fälle des Abfalls von der Organisation sind kaum des Erwähnens wert. Ausschließungen solcher, welchen ihre Mitgliedschaft genommen wird, weil sie nicht nach den hohen Richtlinien der Moral und Pflicht leben, welche das geoffenbarte Gesetz der Kirche verlangt, übersteigen bei weitem in ihrer an sich geringen Zahl diejenigen, welche sich freiwillig zurückziehen und andern religiösen Gemeinschaften anschließen.

Mormonismus ist entschieden und einschneidend in seinen Forderungen. Er spricht nicht in ungewissem Ton zu der Welt. Seine Stimme ist kräftig, seine Tätigkeit stark. Er zeigt eine undurchbrochene Front und ist unerschrocken. Seine Haltung ist nicht feindlich, aber angreifend. Seine Methoden beruhen auf Vernunft und Überzeugung, vereint mit einer furchtlosen Bestätigung seiner Botschaft des Zeugnisses von der unübertroffenen Bedeutung seiner Botschaft, welche er allen Völkern, Geschlechtern und Sprachen überliefert.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, daß der Sauerteig des Mormonismus die Welt mit seiner Gotteslehre durchdringt. Jeder

aufmerksame Leser neuerer Kommentare zu den heiligen Schriften und theologischer allgemeiner Abhandlungen wird den erstaunlichen Fortschritt moderner Ansichten über geistige Dinge erkennen, welcher in vielen Fällen die einstigen orthodoxen Grundsätze aufhebt.

Aus „The Vitality of Mormonism"
von James E. Talmage.

Christus starb — liegt uns etwas daran?

Von Frank C. Steele.

Der auffallende obige Titel wurde kürzlich von einer einflußreichen englischen Zeitschrift als Überschrift zu einer Reihe von Artikeln gebraucht, welche die heutige Gleichgiltigkeit der Menschen in Bezug auf Religion beleuchteten. Christus starb — liegt uns etwas daran? Die Anzeichen des Verfalls der Kirche durch die Gemüter und die Lebensweise der Menschen machen sich bemerkbar in den leeren Kirchstühlen, der freien Kritik über die Grundlehrsätze und der modernen Gedankenrichtung, die in Literatur und Kunst ausgedrückt wird.

Tasten die Leute nach etwas, was sie in den Kirchen nicht finden? Bitten sie um Brot und erhalten einen Stein?

Diese und andre Fragen wurden einer Gruppe hervorragender englischer Männer, einschließlich fünfzig Bischöfen der Kirche von England, vorgelegt. Der Herausgeber der Zeitschrift „Pearsons Magazine" stellt in seiner Einleitung zu diesem Thema fest, daß nur fünf Bischöfe die Frage beantwortet haben. Diese fünf sprachen die Hoffnung aus, nachdem sie den verfehlten Einfluß der Kirche auf ihre Anhänger offen zugegeben hatten, daß ein Wechsel zum Besseren in der näheren Zukunft eintreten werde.

Laien in der religiösen Entwicklung drückten sich etwas deutlicher aus. Der Schriftsteller H. G. Wells beantwortete die Aufforderung der Zeitschrift, eine Meinung über den Ausspruch des Erzbischofs von York zu äußern, „Die Religion zieht an, aber die Kirche stößt ab," folgendermaßen:

„Die Welt ist heute voller Tragik und nervöser Erwartung, und der Wunsch nach Seelenfrieden sowie der Mut, den nur eine tiefe und reine Überzeugung geben kann, ist noch niemals so stark und weitverbreitet gewesen als jetzt. Es fragen heute mehr Leute denn je und mit bisher ungekannter Eindringlichkeit „Was muß ich tun, daß ich selig werde?" und das Unglück ist, daß die christlichen Kirchen darauf eine verwirrte, wenig überzeugende und unbefriedigende Antwort geben. Wir leben in einem Zeitalter großen Elends, aber auch kalter, überreichlicher Aufklärung. Die Leute wissen mehr als je zuvor in der Weltgeschichte über Zeit und Raum des Lebens, über den Ursprung der Glaubensparteien und die Zeichen des Christentums, sowie die Möglichkeiten menschlichen Daseins.

Die Leute werden „abgestoßen", wenn sie sich mit langweiligen Erklärungen über die Mehrheit und Einheit der Gottheit abgeben müssen. Innerhalb einiger Jahrzehnte nach der Kreuzigung wurde das Christentum erbarmungslos erdrückt von Zeremonien und Aberglauben unvergeßlichen Altertums und von einer Gotteslehre, welche die unvollkommenen Überreste der Philosophie Alexandriens in sich barg. In einem Zeitalter geringerer Kritik als dem jetzigen war es Vielen möglich, auf Grund dieser alten Formeln ein heiliges und reines Leben zu führen, aber heutzutage, wo die geistige Aufrichtigkeit als erste moralische Pflicht angesehn wird, ist dies nicht mehr durchführbar. Bevor das Christentum diese priesterlichen und religiösen Hindernisse nicht abschüttelt, wird es dauernd wachsenden Schwierigkeiten begegnen bei der Aufforderung, Ihm zu dienen, den es als seinen Begründer ansieht — des Menschen Sohn".

Herr Arthur Conan Doyle (der Führer der Spiritistenbewegung) antwortete, daß das erreicht werden könne, was die Leute wünschten. Er hielt dafür, daß der Spiritismus die Frage lösen könne, indem er erklärte, daß er „Glauben in direktes Wissen umwandle und Religion und Wissenschaft zur gleichen Sache mache".

Als der Krieg erklärt wurde, verstand die Kirche nicht, die neue Frage zu lösen, und wenn sie es verstand, fürchtete sie sich, dafür einzustehen. Sie zog das schützende Dach vor und je ehrlicher sie bemüht war, dies zu tun, desto vollständiger bewies sie, daß sie eine städtische Einrichtung oder eine Staatspartei vertrat, anstatt der Gesandte eines himmlischen Reichs zu sein. „Die Kirche kann nur Erfolg haben, wenn sie zu den Evangelien zurückkehrt", schrieb J. Ramsay MacDonald, der Ministerpräsident Großbritanniens.

Wirklich düster sind die religiösen Aussichten nach der Ansicht des Schriftstellers W. L. George, welcher sagt: „Es ist folgendes geschehen: der Bruch ist herbeigeführt worden und die Kirche ist am Zusammenfallen. Jeder kirchliche Anhänger, ob Katholik, Jude oder freier Christ, wendet sich langsam von dem Gedanken eines persönlichen Gottes ab. Die Mohammedaner und Buddisten werden folgen. Die Zeit wird kommen, wenn kein Mensch mehr glaubt."

Zahlreiche Leser von „Pearsons Magazine" haben ihre Meinung in Briefen zum Ausdruck gebracht und einfach die allgemeine Erklärung abgegeben, daß die Geistlichkeit in einen besonderen Kreis außerhalb des Volkes gerückt sei und infolgedessen außerstande wäre, die Wünsche und das Verlangen der Gemeinde zu verstehen, geschweige denn zu erfüllen. Einer der Schreiber sagte, daß das Volk in der Zeit der Sorge und des Opferns „die Kirchen um Brot gebeten und statt dessen einen Stein empfangen" hätte. „Ihre Lehren", fährt er fort, „ihre Formen und Gebräuche, stehen auf derselben Stufe wie die Inschriften und die hohen Säulen im Mittelalter."

Alle diese Aussagen klingen fremd für einen Heiligen der Letzten Tage. Sicherlich können wir unserm himmlischen Vater dankbar sein für den Segen des wiederhergestellten Evangeliums. Gottes Plan der Ämterverteilung überbrückt die Kluft zwischen Geistlichkeit und Laien, denn Seine Diener und die Anhänger Seiner Kirche sind die gleichen. Aber das ist nicht alles, wir sind auch bewahrt vor dem Stillstand, dem Meinungswechsel und menschlicher Blindheit, indem Er eine Verbindung zwischen Sich und Seinem erwählten Priestertum auf Erden hergestellt hat.

„Etwas muß falsch sein", schreibt der Herausgeber des „Pearsons Magazine" am Schluß seiner Artikel. Er hat recht. Etwas ist falsch, und dieses Etwas ist der Verlust der göttlichen Vollmacht in den Religionen der Welt.

Echte Dienstbereitschaft eines Pfadfinders.

Als der Schatzsekretär-Assistent der Vereinigten Staaten einst die Pensylvania-Allee hinunterging, sah er die „Zeitungs-Marie" in großer Not, weil der Wind ihre Zeitungen in alle Richtungen verstreute. Blitzschnell sprang ein Junge von einer vorüberfahrenden Straßenbahn, sammelte die Blätter auf, faltete sie sorgfältig zusammen, legte sie schön auf einen Haufen und tat einen schweren Stein darauf. Als der Knabe im Begriff war davonzueilen, hielt der Schatzsekretär-Assistent ihn auf und fragte nach seinem Namen. Im rechten Pfadfindergeist antwortete der Junge: „Das würde alles verderben. Alles, was Sie zu wissen brauchen, Herr, ist, daß ich ein Pfadfinder bin."

Nach dieser Bemerkung erhaschte der Pfadfinder eine vorüberfahrende Straßenbahn und verschwand. „Improvement Era".

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Pfadfinderarbeit.

Die Ziele der Jugend sind von den Zielen der Erwachsenen verschieden. Es ist daher notwendig, daß die Ideale und Bestrebungen der Erwachsenen die Ideale der Jugend werden. Von großem Vorteil wird es sein, die Pflichten des Mannesalters der heranwachsenden männlichen Jugend gerade dann klar zu machen, wenn einerseits der Charakter am eindrucksfähigsten ist und wann sich neue Ziele und Ideale in den Knaben bilden, und wann andererseits infolge der Neueinstellung gegenüber dem Leben am leichtesten die Gefahr besteht, daß sie falsche Begriffe und falsche Ideale bilden und auf Irrwege geraten.

Die Knaben suchen hauptsächlich nach dem Unterhaltenden und Interessanten, während bei den Männern die Staatsbürgerschaft, der Charakter und der Beruf im Mittelpunkte des Interesses stehen. Für diese Ziele der Erwachsenen muß die Jugend gewonnen werden. Sie muß zur Erkenntnis, zur Begeisterung und Hingabe für diese höheren gesellschaftlichen und staatsbürgerlichen Pflichten erwachen.

Diese verschiedenen Interessen des Mannesalters und der Jugend laufen wie zwei parallele Linien nebeneinander her, die sich nie schneiden, wenn nicht beide irgendwie miteinander verbunden werden.

Wenn wir warten wollten bis das Gefühl der Pflicht von selbst in dem Knaben erwacht, ginge uns sehr kostbare Zeit verloren, und wenn wir damit rechnen, daß die Erfahrungen des Lebens den jungen Mann auf die Notwendigkeit seiner staatsbürgerlichen Einstellung und der Entwicklung seines Charakters aufmerksam machen und ihn für eine wirklich edle, männliche Lebensführung gewinnen, wird das Ziel nie zeitig genug und oft überhaupt nicht erreicht. Allzuviele sind schon groß geworden, die das Gute nicht tun, weil sie es tun wollen, sondern weil sie Angst vor der Strafe haben; die arbeiten, nicht weil sie die Arbeit lieben, sondern weil sie nicht hungern wollen; die alle andern Pflichten, die dem Einzelmenschen zur Erhaltung der menschlichen Gesellschaft auferlegt sind, nicht aus freien Stücken erfüllen, sondern durch die Notwendigkeit gezwungen, da sie die Folgen ihrer eignen Übertretung fürchten.

Wenn wir nun irgendein Mittel zu finden suchen, das die Jugend für die Pflichten des Mannesalters begeistern soll, so wird es nur dann wirksam sein, wenn es das jugendliche Verlangen nach dem Unterhaltenden und dem Interessanten befriedigt und zugleich auch die Interessen, Ideale und Pflichten der Erwachsenen in das Leben der Knaben einführt. Ein andrer Weg, aus welcher Lage oder Notwendigkeit er auch erwachsen mag, ist nicht gleich sicher, nicht gleich anhaltend und oft nicht von Erfolg.

Das Mittel, das die Pflichten der Erwachsenen dem Interesse der Jugend und ihrem Drange nach Unterhaltung erschließt und in deren Leben ständig einführt, ist die Pfadfinderarbeit.

Die Pfadfinderarbeit ist unterhaltend, belehrend und charakterbildend zugleich und durchaus auf einer gesunden Grundlage aufgebaut. Sie unterscheidet sich von allen andern zum Nutzen der Jugend unternommenen Bewegungen durch die gänzliche Abwesenheit von Schlagwörtern und Unwirklichkeiten. Hier wird in Wahrheit die Tat höher bewertet als das Wort.

Die Knaben brauchen Pfadfinderarbeit. Sie gibt ihnen gerade das, was sie notwendig haben sollten. Sie brauchen körperliche Übungen, Leitung und Führung gerade in den gefährlichsten Jahren des Lebens, wo das Verbrechen die größte Ernte unter der Jugend hält. Sie brauchen eine nützliche Beschäftigung für ihre freie Zeit, eine Tätigkeit, welche das volle Interesse wachhält. Sie brauchen Naturkenntnis, Geschicklichkeit im Freien, und Liebe für Gottes große Erde, als ein Mittel, die schädlichen Wirkungen aufzuheben, welche das moderne Großstadtleben auf den Körper und Geist der Jugend hat. Sie brauchen geistiges Wachstum, Unterricht und Anleitung in Dienstbereitschaft und Hilfeleistung, Beaufsichtigung und Leitung des Massengeistes in einer Weise, daß er sich in der Gesellschaft dienlichen Bahnen bewegt und auswirkt; sie brauchen fördernde Gewohnheiten, von innenheraus gefühlte Liebe für das Gute und Moralische, einen Einfluß und eine Umgebung, welche unwünschenswerte Klassenunterschiede vergessen läßt und beseitigt.

Alle diese Nöte werden durch die Pfadfinderarbeit wahrgenommen und befriedigt. Einen Überblick über diese großartige Tätigkeit der Pfadfinder zu geben, wäre im Rahmen dieses Artikels unmöglich. Der Geist der Pfadfinderarbeit aber wird durch das Pfadfinderversprechen, das Gesetz und den Pfadfinderwahlspruch deutlich gekennzeichnet. Man muß Professor James E. Russel von der Columbia-Universität beistimmen, wenn er sagt:

> „Der Naturalist kann die Pfadfinderarbeit dafür loben, daß sie den Knaben der Natur nahebringt; der Moralist für ihr glänzendes moralisches Gesetz der Ethik; der Hygienist wegen ihrer Methoden der körperlichen Erziehung; die Eltern dafür, daß sie die Jugend von Gefahren fernhält; aber der Erzieher dafür, daß sie eine wunderbare Macht hat, die ruhelosen, unverantwortlichen nur auf sich selbst gerichteten Knaben in geradeausschauende, hilfreiche junge Bürger zu entwickeln, auf die man sich verlassen kann. Der Junge, der sich an dieser Sache beteiligt, wird viel zu arbeiten haben, aber diese Arbeit wird ihn wie Spiel anmuten; er wird Grundsätze der Lebensführung annehmen, die er zu befolgen gebunden ist, er wird vorbereitet, verantworliche Stellungen einzunehmen, sobald er genügend dazu entwickelt ist. — Die Pfadfinderarbeit ist mit einem Wort ein Programm, das aus den Trieben der Jungen erwächst und ganz auf die Natur des Knaben zugeschnitten ist."

Ein solches Erziehungsmittel sollte bei Eltern, Staatsmännern und Erziehern, überhaupt bei allen, die an der Ertüchtigung der kommenden Generation tätigen Anteil haben, Beifall finden. Und sie alle sollten bereit sein, zur Förderung dieser Sache Opfer zu bringen.

Vielleicht ist bei vielen der Gedanke wach geworden, in welcher Beziehung die Pfadfinderbewegung eigentlich zur Religion steht, und warum wir sie zu einer Sache unsrer Kirche machen. In Wirklichkeit ist das Pfadfindertum unabhängig von irgendwelchem religiösen Bekenntnis, denn für sein Programm können sich alle Kirchen in gleicher Weise einsetzen. Aber obwohl die Pfadfinderarbeit keine Bewegung ist, die von Kirchen ausging, so ist es doch eine beachtenswerte und uns zum Nachdenken veranlassende Tatsache, daß über fünfzig Prozent aller Pfadfindertruppen Amerikas von verschiedenen Kirchen organisiert wurden oder Teile einer kirchlichen Organisation sind.

Diese Tatsache beweist uns, daß die Pfadfinderarbeit nicht nur für Eltern, Erzieher und Staatsmänner Bedeutung hat, sondern auch als eine den kirchlichen Interessen dienende Bewegung betrachtet werden kann; da sie sich vortrefflich dazu eignet, die Jugend über die schwierige Zeit des Entwicklungsalters hinwegzubringen, ohne daß sie die Kirche verlassen und den ihnen gebührenden Teil an Erholung und sie wirklich interessierender Betätigung in der Welt suchen.

Es war sicher ein weiser Beschluß, als die Erste Präsidentschaft unsrer Kirche vor einigen Jahren die Pfadfinderarbeit zu einem Teil des Programmes des Fortbildungsvereines für junge Männer machte.

Auch für die Jugend dieser Mission wird es von großem Nutzen sein, daß zusammen mit der Arbeit des gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins Richtlinien für die Pfadfinderarbeit gegeben wurden. Es ist unbedingt notwendig, daß alle Gemeinden, in denen Knaben im Alter von 12 bis 17 Jahren zu finden sind, es sich angelegen sein lassen, diese Arbeit unverzüglich aufzunehmen, Pfadfindergruppen oder Abteilungen zu organisieren und die Tätigkeiten in denselben mit Eifer und Hingabe zum Nutzen der Jugend zu betreiben.

Da das Pfadfindertum für unsre Mission ziemlich neu ist und am Anfang vielleicht einige Schwierigkeiten bereiten wird, ist das Missionsbüro gern bereit, alle Anfragen inbetreff dieser Arbeit zu beantworten, um soweit wie möglich diese große und wichtige Sache zu fördern.

Unsre Knaben — die Männer der Zukunft — brauchen das Pfadfinderprogramm. Unsre Kirche braucht Pfadfinder. Laßt uns daher die Pfadfinderarbeit mit Begeisterung und aufopfernder Hingabe betreiben. J. W.

Charakter macht sich bezahlt.

Charakter wird im gegenwärtigen Strudel der Welt überall am höchsten bezahlt.

Er ist nicht leicht zu finden, er ist auch nicht so leicht zu kaufen, deshalb steht er so hoch im Preise.

Manchmal können wir es nicht verstehen, warum auf eine engbegrenzte, sehr strenge Moral, eine ausgesprochen altmodische Ehrlichkeit, sowie hartnäckige Ausdauer und starken Mut soviel Macht, Reichtum und Verherrlichung ausgestreut wird.

Für manchen Menschen ist es nicht schwer Charakter zu besitzen und zu behalten und nicht leicht, ihn zu verlieren.

Da er große, geldbringende Macht und unübersehbare Möglichkeiten und Fähigkeiten für verantwortliche Posten in diesen unsicheren Zeiten mit sich bringt, da das Vertrauen der meisten Bürger sich auf die ihnen aus ihm erwachsenden Vorteile stützt und er fast allgemein und überall nach seinem vollen Wert bemessen wird, bildet Charakter mit Leichtigkeit und irgendwo ein machtvolles Werkzeug in den Händen des Menschen.

Reichtum bietet oft ein Hindernis um Charakter zu bilden, und die Kultur macht geneigt, ihn gleichgültig zu behandeln. Er gedeiht besser in einem kleinen Ort als in einer Großstadt; er wird mehr unter bescheidenen Leuten gepflegt als im hellen Licht.

Allen Generationen bringt Charakter Erfolg; wirkliche Zufriedenheit und wahres Glückgefühl folgen ihm; er wird von allen Generationen gelobt, geehrt und verherrlicht.

Laßt uns mehr Charakter besitzen und nach mehr Charakter streben; laßt uns beständiger sein und mehr Festigkeit zu erringen trachten.

H. C. Offerman.

An die Präsidentschaften der Frauenhilfsvereine.

Wenn wir zurückblicken auf die Arbeit der Frauenhilfsvereine der Schweizerischen und Deutschen Mission im Jahre 1924, können wir einen guten Fortschritt durch Ausübung aller Bestrebungen in den meisten Gemeinden feststellen, und ich möchte meiner Freude hierüber Ausdruck geben und den Geschwistern danken für ihre Treue und Unterstützung in dieser wichtigen Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gleichzeitig nehme ich Gelegenheit, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für ein erfolgreiches Neues Jahr auszusprechen! Wir pflegen zu Beginn eines neuen Jahres neue Entschlüsse zu fassen, um unsre Organisationen zu verbessern, und somit möchte ich in den Frauenhilfsvereinen eine neue Einrichtung treffen, die ich für sehr notwendig halte und welche in Zion schon lange besteht.

Es gibt in vielen Gemeinden Schwestern, welche durch jahrelanges Leiden oder Verkrüppelungen der Glieder unfähig sind, die Versammlungen irgend welcher Art zu besuchen. Um auch ihnen die Möglichkeit der Erbauung, des Fortschritts und der Unterhaltung zu geben, müssen wir in jeder Gemeinde ein Komitee von drei, vier oder fünf Schwestern bilden, welche das Amt haben, solche kranken und gebrechlichen Schwestern in egelmäßigen Zeitabschnitten zu besuchen und dort eine kleine Versamm lung abhalten, während welcher ein paar Programmnummern sowie eine Evangeliumsansprache oder eine Aussprache über eins der Prinzipien desselben gegeben werden sollte. Bei der Wahl dieses Komitees müssen Schwestern berücksichtigt werden, welche nicht im Berufsleben stehen, nicht zuviel durch andre Ämter in der Kirche beschäftigt sind, und unter welchen wenigstens eine die Gabe und Erfahrung besitzt, dies Programm auszuführen, das an Nachmittagen stattfinden müßte, da der Besuch zu späterer Stunde nicht angebracht und in Altersheimen oder Spitälern garnicht gestattet ist.

Ich hoffe, daß die Anregung zu dieser neuen und erforderlichen Einrichtung nicht unbeachtet bleiben wird, da mir unsre kranken und gebrechlichen Schwestern sehr am Herzen liegen und wir die Pflicht haben, uns ihrer besser anzunehmen, als es in der Vergangenheit im allgemeinen für alle Schwestern geschehen ist.

Indem ich den Segen des Herrn zu all Ihren Bestrebungen in diesem neuen Jahre erbitte, übersende ich Ihnen auf diesem Wege die besten Grüße und spreche Ihnen meine wärmste Anerkennung für all Ihre tatkräftige Hilfe aus.

Schwester Eliza Tadje,
Präsidentin der Frauenhilfsvereine
der Schweizerischen und Deutschen Mission.

Warum sollen wir uns kraftlos niederlassen in den niedrigen, ungesunden Gebieten, wenn die reine geistige Luft nur auf den Höhen der Berge eingeatmet werden kann? Warum sollen wir entmutigt im Staube liegen bleiben, wenn wir, sobald wir nur wollen, langsam und sicher hinaufsteigen können zum Gipfel? Das Steigen ist schwere Arbeit, aber droben ist die reine Luft der Berghöhen. Darum hinauf!

*

Höheres, tieferes und ausgedehnteres Wachstum mit den Jahren zu erlangen, Schwierigkeiten zu besiegen und mehr und mehr Macht zu gewinnen, die Entfaltung unsrer Fähigkeiten zu fühlen und zu spüren, wie die Wahrheit die Seele tiefer durchdringt — das macht das Leben lebenswert. (J. F. Clark.)

Aus der Mission.

Die Gründung eines Posaunenchors. In der Kölner Gemeinde gibt es eine neue Schöpfung auf dem Gebiet der musikalischen Bestrebungen unsrer Kirche, welche viel zur Förderung derselben beitragen wird, einen Posaunenchor. Der Polizeiassistent Bruder Gustav Priefler sen. veranstaltete zur Aufbringung der erforderlichen Geldmittel ein Konzert mit der 25 Mann starken Kölner Polizei-Kapelle, deren Mitglied und Mitbegründer er seit dem Jahre 1916 ist, und welche sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellte. Der Kölner Chor unter Leitung von Bruder Ernst Sonntag vervollständigte das reichhaltige und gut ausgewählte Programm. Da die Unkosten des Abends aus dem Verkauf von Blumen und Buchzeichen gedeckt wurden, konnte der ganze Betrag für Anschaffung der Instrumente verwandt werden. Am 7. Dezember hat der Posaunenchor gelegentlich eines Programmabends zum ersten Male mit seinen jungen Kräften mitgewirkt. In Anbetracht dessen, daß die Instrumente teilweise erst im September und Ende Oktober eintrafen, war es umso höher zu bewerten, daß die Mitwirkenden ein so wohlgelungenes Konzert zum Vortrag brachten. Der Posaunenchor beabsichtigt in der Zukunft gelegentlich die Konferenz- oder andere wichtige Versammlungen innerhalb der Kölner Konferenz zu besuchen, was sicherlich Begeisterung erwecken und zur Verschönerung mancher Veranstaltung beitragen wird. Es ist freudig zu begrüßen, daß unsere begabten Mitglieder es sich zur Aufgabe machen, ihre Talente zur Ehre des Herrn in dieser Weise zu verwenden.

Eine wunderbare Heilung. Bruder A. aus der Berliner Konferenz gibt uns folgendes Zeugnis von der wunderbaren Heilung seiner Frau, welche erfolgte, noch ehe sie sich der Kirche anschlossen; wir geben dies Zeugnis wieder als einen weiteren Beweis, daß die göttliche Kraft der Krankenheilung, welche sich auch auf die schwersten, hoffnungslosesten Fälle erstrecken kann, in der Kirche Jesu Christi wirklich vorhanden ist.

Im März des Jahres 1921 erkrankte Frau A. an einer Versteifung des linken Arms und allgemeinem Kräfteverfall. Nach Feststellung von Tuberkulose mittels Röntgenuntersuchung, machte sie eine Spritzkur mit Höhensonnebestrahlung durch; dies bewirkte eine vorübergehende Besserung, worauf das rechte Kniegelenk anschwoll. Nach abermaliger Höhensonnebestrahlung verschlimmerte sich das Leiden im nächsten Frühjahr zusehends, sodaß Frau A. die Berliner „Charitee" aufsuchen mußte, welche Kniegelenk- und Lungentuberkulose feststellte. Nach zwei Operationen kam das Bein in Gipsverband, der alle 6 Wochen erneuert werden mußte, bis der Chefarzt Bruder A. mitteilte, daß sie noch ungefähr 3 Jahre in diesem Gipsverband bleiben oder einen Schienenverband tragen müsse; dies bedeutete für Bruder A., nachdem seine vorher starke, kräftige Frau nur noch ein Körpergewicht von 88 Pfund einschließlich Verband hatte, soviel wie ein Todesurteil.

Im Juni 1922 brachten Älteste ein Traktat an die Tür seiner Wohnung; Bruder A. untersuchte das Evangelium, und ließ sich darin belehren, er lernte ferner die heilende Wirkung des Öls gelegentlich einer Verletzung seiner selbst und durch Einreiben von Brust und Lunge seiner Frau zur Heilung der Tuberkulose kennen. Bei ihrem nächsten Besuch in der Charitee am 22. Dezember 1922 erklärte ihnen der Chefarzt, dessen Benehmen allem Anschein nach inspiriert sein mußte, daß der Gipsverband abgenommen werden könnte. Vor diesem Besuch hatte sich Frau A. auf Bitten ihres Mannes segnen lassen. Die Heilung ging darauf mit Hilfe von warmen Bädern und Wärmeflaschen rasch vorwärts, sodaß sie am folgenden Tage an zwei Stöcken, am zweiten Tage an einem Stock und am dritten Tage ohne denselben gehen konnte. Die Untersuchungen durch Röntgenapparat erwiesen eine vollständig gesunde Lunge. Die Ärzte waren einstimmig der Ansicht, daß diese Heilung einzig dastand. Der Chefarzt behielt die Patientin noch ein halbes Jahr lang in Behandlung, um den weiteren Verlauf zu beobachten. Er gab des öfteren sein Erstaunen über diese schnelle Heilung der Tuberkulose zu erkennen, da er ein Kapazität in diesem Fach ist, worauf sie ihm von der Segnung berichtete. Frau A. besuchte seit dem Monat Dezember regelmäßig die Versammlungen der Kirche und ließ sich vier Wochen nach Abnahme des Gipsverbandes mitten im Winter taufen. Unsre Schwester wünschte nun auch, daß ihr Mann sich der Kirche anschließen würde, aber er konnte der Leidenschaft des Rauchens nicht ledig werden. Jedoch acht Wochen danach, nachdem ein Ältester gemeinsam mit ihm um die Kraft gebetet hatte, von dieser üblen Gewohnheit lassen zu können,

machte auch er einen Bund mit dem Herrn und hat seit diesem Tage niemals mehr Tabak genossen oder das Wort der Weisheit in irgend einer Weise gebrochen. Er bezeugt zu jeder Zeit und vor jedermann, welche große Gnade der Herr ihm bewiesen hat.

Konferenz in Chemnitz. Am 6. und 7. Dezember fand hier trotz der großen Reichstagswahl und des Regenwetters eine gut besuchte Konferenz im Beisein von Missionspräsident Tadje statt.

In der Sonntagsschule wurde „Die Fülle des Evangeliums" von Bruder Barthel-Zürich zur Aufführung gebracht und der berühmte Chemnitzer Kinderchor erfreute durch den Vortrag mehrerer Lieder. Die wunderbare Ruhe und Ordnung während des Verlaufs der Sonntagsschule verdient lobend erwähnt zu werden.

In der Nachmittagversammlung brachte der 80 Stimmen zählende Chor „Die Schöpfung" von Haydn zum Vortrag unter Mitwirkung eines kleinen Orchesters, das sehr gut begleitete. Es waren 665 Personen anwesend.

Die Abendversammlung war gleichfalls ein guter Erfolg. Am Montag fand eine neunstündige Missionarversammlung statt.

Plauen. Am 17. Dezember besuchte Präsident Tadje die Gemeinde in Plauen und gab den Anwesenden viel neue Anregungen.

Zwickau. Am 18. Dezember wurde auch in Zwickau eine Versammlung abgehalten, in der ein guter Geist verspürt wurde, und durch welche sicherlich viele der anwesenden Freunde tieferes Interesse für das Evangelium bezeugen werden.

Chemnitz-Schloß. Am 19. Dezember wurde auch in der Gemeinde Chemnitz-Schloß eine Sonderversammlung abgehalten, welche die Gemüter zu größeren Entschlüssen und tätigem Wirken anspornte.

Taufversammlung in Plauen. Am 20. Dezember wurden in Plauen 6 Personen getauft. Im Anschluß daran wurde in einem der gemieteten Räume der Badeanstalt, welcher voller Blumen war, eine kleine Taufversammlung abgehalten, die sehr eindrucksvoll verlief.

Konferenz in Dresden. Vom 20.—22. Dezember fand in Dresden in Anwesenheit von Missionspräsident Tadje eine Konferenz statt. Auch Präsident Rhodes-Leipzig und Präsident Stratford-Köln waren zugegen.

Am Samstagabend fand die Beamten- und Priesterschaftsversammlung statt, in welcher Präsident Rhodes in seiner Ansprache die drei Hauptpflichten hervorhob: sich selbst erlösen, die Toten erlösen, die Menschheit warnen; die rechte Selbsterlösung kommt in erster Linie, wenn wir helfen, Heim, Kirche und Gemeinde in Ordnung zu halten.

Nach vorausgegangener Sonntagsschule sprach in der Nachmittagversammlung der nach 32monatlicher Tätigkeit im Missionsfeld ehrenvoll entlassene Missionar Bruder Hermann Strauch über seine Erfahrungen während seiner Missionszeit. Präsident Tadje schloß mit einer Ansprache über die Geburt und den Kreuzestod des Heilands mit der Ermahnung, um Christi willen, dessen Geburtsfest bald gefeiert würde, gute Vorsätze zu fassen und auszuführen.

Den Abschluß der Konferenz bildete ein am 22. Dezember abgehaltener Programm- und Predigtabend.

Erfolgreicher Ausflug der Pfadfinder der Basler Gemeinde. Bei der vor kurzer Zeit in Basel erfolgten Organisation des gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins wurde auch eine Pfadfindergruppe ins Leben gerufen, die Grund hat, auf ihre bisherige Tätigkeit stolz zu sein.

Am 1. Januar des neuen Jahres versammelte sich die größte Zahl dieser Pfadfinder zu einem Pfadfinderausflug nach dem Pfeffinger Schloß, einer Ruine in der Nähe von Basel. Auf dem Marsche konnten verschiedene Gelegenheiten wahrgenommen werden, Naturkenntnis zu üben und Himmelsrichtungen zu bestimmen. Auch das Markieren des Weges durch verschiedene Pfadfinderzeichen wurde von einigen Jungen mit großer Begeisterung ausgeführt.

Am Platze selbst entwickelte sich ein reges Lagerleben. Nach Pfadfinderregeln wurden Lagerfeuer angezündet und abgekocht. Einige bereiteten mit gutem Glück rohe Wurst über dem offenen Feuer. Nach der Mahlzeit wurden allerlei Pfadfinderspiele veranstaltet. Die Lieder, die aus jugendlichen Kehlen auf dem Heimwege erschallten, ließen erkennen, daß alle mit dem Verlauf des Tages zufrieden gewesen waren.

Von zehn Jungen in der Basler Gemeinde, die an der Pfadfindersache beteiligt sind, haben bereits acht ihr Jungpfadfinderexamen abgelegt, und fortgeschrittene Tätigkeiten wie Semaphoralphabet mit Fähnchen, Bestimmung der Himmelsrichtung nach verschiedenen Methoden und anderes sind bereits in Angriff genommen.

Ehrenvoll entlassen. Es wurde übersehen, die im verflossenen Jahr erfolgte ehrenvolle Entlassung der Brüder Albert K. Aebischer und Walter Stoll zu berichten. Bruder Aebischer präsidierte zuletzt über die Basler Gemeinde, Bruder Stoll arbeitete zuletzt in Essen. Außerdem wurden die Brüder S. H. Hanks, zuletzt in Hambnrg, Peter Kamps, zuletzt in Freiberg, und Bruder John Anderegg, zuletzt in Zürich, ehrenvoll entlassen.

Sammlung von Urkunden.

Für die Richtigkeit der Ausarbeitung und Aufstellung der Listen, die für die Tempelarbeit notwe dig sind, und welche eingehendes Studium erfordern, können wir bei Empfehlungen in dieser Rubrik keine Garantie übernehmen. Die Red.

Bruder Rudolf Lohse, Chemnitz, Sachsen, Ludwigstr. 8, part., hat sich erboten, für Geschwister, deren verstorbene Angehörige aus seiner Stadt stammen, Urkunden zu sammeln. Wer nicht über die Mittel verfügt, sich einen vollständigen Stammbaum von einem geschulten Genealogen aufstellen zu lassen, sollte von diesem Anerbieten Gebrauch machen, womit das Nötigste getan werden kann.

Für Geschwister, deren verstorbene Angehörige im rechtsrheinischen Gebiet gewohnt haben mögen, möchten wir die uns von Bruder Jakob Kirchhausen-Essen freundlichst übersandten Mitteilungen nachstehend veröffentlichen:

Urkundenbücher, welche Tauf-, Eheschließungs- und Sterberegister enthalten aus den Jahren 1630 1809 (einige vor 1630, andere erst nach 1750 beginnend) liegen für folgende Orte am Landgericht zu Düsseldorf aufbewahrt: Angermund, Benrath, Bilk, Bürich, Burscheid, Calcum, Derendorf, Düsseldorf, Erkrath, Eller, Gerresheim, Hamm, Hilden, Himmelgeist, Hittorf und Rheine (Rheindorf), Homberg, Hubbelrath, Itter, Kaiserswerth, Leichlingen, Linnep, Lintorf, Lützenkirchen, Mintard, Monheim, Mündelheim, Opladen, Rath, Rattingen, Reusrath, Richrath, Schlebusch, Steinbüchel, Urdenbach, Vohnerswerth, Wisdorf, Wittlar, Witzhelden.

Todesanzeigen.

Bremen. Hier starb am 7. Dezember Bruder Hans A. Braasch nach mehrwöchentlicher Krankheit. Er wurde am 10. März 1906 geboren und im Februar 1921 getauft und war bis zu seinem Tode ein tätiger, fleißiger Arbeiter für die Wahrheit.

Hamburg-Hamm. Am 15. Dezember starb hier Bruder Albert Christian Engel im Alter von 46 Jahren. Er wurde am 28. März 1909 durch die Taufe ein Mitglied der Kirche und starb im festen Glauben an den Erlöser.

Leipzig-Zentrum. Am 22. Dezember starb hier plötzlich infolge einer Gehirnerschütterung Schwester Amalie Therese Schreyer. Sie wurde am 10. September 1861 in Möbeldorf geboren und am 28. August 1920 getauft und war ein ruhiges, treues Mitglied.

Inhalt:

Grüße der Ersten Präsidentschaft	17	Charakter macht sich bezahlt	28
Die Segnungen des Glaubens	20	An die Präsidentschaften der Frauenhilfsvereine	29
Das Senfkorn und der Baum	22	Aus der Mission	30
Christus starb — liegt uns etwas daran?	24	Sammlung von Urkunden	32
Echte Dienstbereitschaft eines Pfadfinders	25	Todesanzeigen	32
Pfadfinderarbeit	26		

Der Stern erscheint monatlich zweimal Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.